L'électricité au 28e comptoir suisse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie**

Band (Jahr): **40 (1948)**

Heft (1)

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-921596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu einem Resultat zu gelangen. Auch zehn oder zwanzig können noch zu einem Verständnis gelangen, aber wenn die ganze Bundesversammlung, wo nicht jeder Fachmann ist, darüber abstimmen muss, ist das nicht möglich. Wir wünschen die Gesetzgebung also möglichst einfach, und die Konsortien oder Gesellschaften sollen die Ausführung an die Hand nehmen.»

Bächli: «Herr Klöti, was meinen Sie dazu?»

Klöti: «Ich habe da nicht mehr viel zu sagen. Ich habe schon betont, dass die Gesetzgebung den Bedürfnissen nicht mehr voll entspreche, dass man sie anpassen sollte, ohne Bureaukratie. Die Werke, die bis jetzt rationell und befriedigend gearbeitet haben — das ist hier zuzugestehen — sollen nicht mit einem Rapportsystem, wo über jede Einzelheit nach Bern rapportiert werden muss, belastet werden. Die gesamtschweizerischen Interessen erfordern aber gewisse Eingriffe in die kantonale Souveränität, aber es muss Gewähr geboten sein, dass die gesamtschweizerischen Interessen auch wirklich gewahrt werden und die Spekulation verunmöglicht wird. Deshalb habe ich diese grosse Gesellschaft vorgeschlagen, die den Strom an alle zum Selbstkostenpreis abgeben würde. Ich glaube, dass niemand dafür ist, einem doktrinären, zentralistischen Prinzip zuliebe eine Gesetzgebung auszubauen. Wir wollen nur das, was den praktischen Bedürfnissen entspricht und dem Wohl des Landes dienen wird.»

Bächli: «Ja, Herr Liesch.»

Liesch: «Es sind weite Kreise, die die Ansicht von Herrn Ständerat Klöti vertreten. Wir haben übrigens ein Spiegelbild davon in der Bundesversammlung gehabt, als es sich um die Revision des Wasserrechtsgesetzes handelte. Aber es hat auch ganz gewichtige Persönlichkeiten und Staatsmänner, die der Ansicht sind, dass wir auch ohne Gesetzesrevision zum Ziele kommen können. Ich gehöre auch zu denjenigen, die glauben, dass wir auf Grund des jetzigen Gesetzes unsere schweizerische Wasserwirtschafts- und Energiepolitik so gestalten können, dass sie dem ganzen Lande dient. Ich betrachte es als unnötig und überflüssig, jetzt eine Gesetzesrevision vorzunehmen. Was wir brauchen, das ist ein energischer und massiver Kraftwerkbau, insbesondere ein Bau von grossen Akkumulierwerken. Und ich hoffe, dass man sich im Schweizerland doch noch wird verständigen können ...»

Frymann: «Das hoffen wir schon lange, Herr Regierungsrat!»

Liesch: «... aber es müssen alle vernünftig sein dabei ...»

Frymann: «Auch das möchte ich unterstützen.»

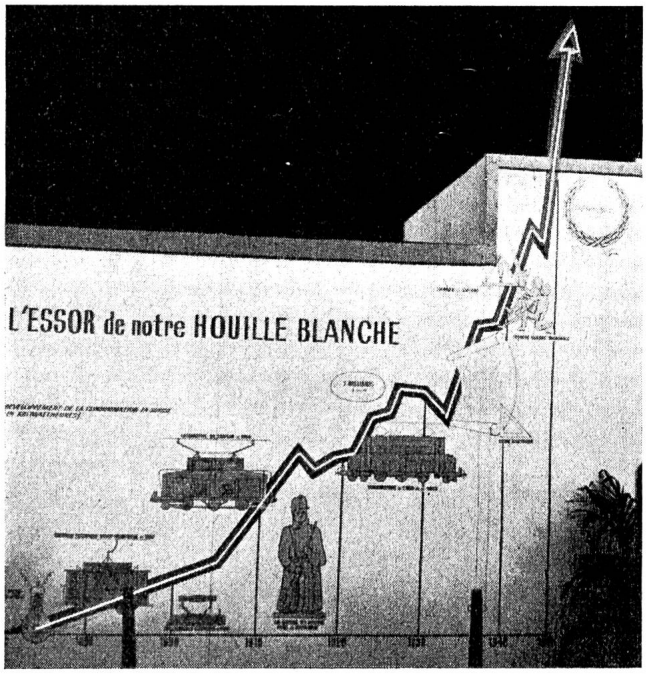
Liesch: «... und man muss nicht Machtpolitik treiben wollen!»

Frymann: «Nein, nein. Aber wir sind jetzt vielleicht so weit, dass eine grosse Gesellschaft vielleicht bald zustande kommt, allerdings nicht ganz so, wie man es sich an gewissen Orten vorstellt. Beim Dixence-Werk sind nicht nur die technischen Belange ziemlich weit fortgeschritten, sondern auch die Frage der Beteiligung anderer Werke usw., und es ist daher sehr leicht möglich, dass die Gesellschaft, von der Herr Ständerat Klöti sich sehr viel verspricht, gar nicht mehr in so weitem Felde liegt, wenn auch in etwas anderer Form. Durch die EOS selber ist dort die ganze Westschweiz dabei und die grössten Unternehmen der deutschen Schweiz machen mit. Es ist möglich, dass dort diesen Frühling eine Einigung zustande kommt, so dass man dann eine sehr grosse Gesellschaft hat, die den Werkbau unmittelbar aufnehmen kann. Das möchte ich noch sagen: wenn man dann einmal ein grosses Werk beginnt, so darf man dann nicht überall mit dem Bau anfangen, damit die Arbeitskräfte und die Lieferungen nicht so zersplittert werden, dass die Fertigstellung des ersten Werkes dadurch ein bis zwei Jahre hinausgezögert wird, weil zuviel miteinander angefangen wurde. Wenn man jetzt ein grosses Werk bauen kann, dann muss man sich darauf konzentrieren, denn nebenher läuft der Ausbau der Oberhasliwerke, der im letzten Sommer begonnen worden ist, und der sehr intensiv gefördert wird; wenn wir dann noch Wildegg-Brugg haben, und sagen wir, noch ein Gross-Speicherwerk dazu, dann ist das Bauvolumen, das gegenwärtig möglich ist, erschöpft. Dann muss man das andere zurückstellen, im Interesse der Fertigstellung von dem, was man begonnen hat. Das ist dann ausserordentlich wichtig. Ich sehe halt, dass sich der Kanton Graubünden vielleicht, wenn er allzu stark auf der Nutzung innerhalb seines Kantonsgebietes beharrt, in eine etwas ungünstige Situation setzt. Das ist nicht Machtpolitik, Sie haben von Dr. Steiner gehört, dass es heute dringend notwendig ist, nur die billigsten Werke — soweit überhaupt von billigen Werken die Rede sein kann — ausgebaut werden dürfen und nicht irgendeines. Man ist auf vernünftige wirtschaftliche Bedingungen angewiesen, denn schlussendlich muss das Schweizervolk alles bezahlen.»

L'électricité au 28e Comptoir suisse

Si les stands d'électricté du 28e Comptoir suisse ne présentaient pas cette année de nouveautés sensationnelles, ils ont néanmoins attiré les nombreux visiteurs et visiteuses qui s'intéressent aux applications électroménagères. Il est vrai que les fabricants de matériel électrique sont si surchargés de commandes qu'ils n'éprouvent plus la possibilité de se livrer à des recherches et à des perfectionnements nécessitant une main-d'œuvre et des matières premières dont on peut faire aujourd'hui un meilleur emploi. Il faut d'ailleurs reconnaître que le matériel électrodomestique suisse est maintenant d'une telle qualité que des amélioriations ne pourraient porter que sur les points de détail, et l'on ne saurait en vouloir à nos fabricants de chercher tout d'abord à donner satisfaction à leur clientèle en réduisant au minimum des retards de livraison inévitables. Les demandes sont considérables et tout doit être subordonné à une exécution aussi prompte que possible.

Seul, ou à peu près, le stand de l'Office d'électricité de la Suisse romande, OFEL, avait fait «peau neuve» en s'inspirant des grandes lignes thématiques qui caractérisaient le pavillon de l'électricité de l'Exposition nationale de 1939. Les quelques appareils exposés étaient accompagnés d'une carte luminescente des réseaux romands, carte exécutée avec beaucoup d'adresse et de goût par M. Jean Cuénoud, technicien au Service de l'électricité de Lausanne. Une autre carte de vastes dimensions, analogue à celle publiée par les réseaux dans «L'Electricité pour



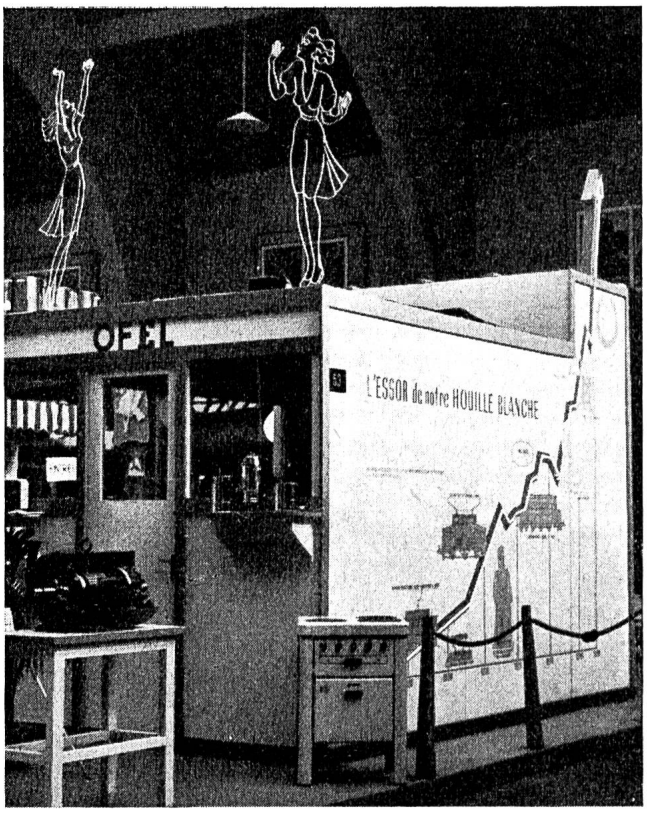


Fig. 1 (en haut) Vue de la carte montrant l'essor de notre houille blanche.

Fig. 2 (à droite) Détail du stand de l'OFEL.

tous», comportait un grand tube ROVO destiné à montrer l'essor de notre houille blanche de la fin du siècle dernier à nos jours. Quant à la partie purement attractive, elle était renouvelée de celle présentée au printemps dernier à Genève par le Service de l'électricté: il s'agissait de ballons enfermés dans une sorte de cage en fils extrêmement fins et soufflés par des ventilateurs tournant dans un plan horizontal. Si ces ballons vagabonds ont éveillé la curiosité, les horloges, obligeamment prêtées par FAVAG et qui permettaient de mesurer à $^1/_{100}$e près le temps de la réaction provoquée par un signal accoustique ou lumineux, ont causé maintes surprises aux personnes qui les faisaient fonctionner. Aussi ces diverses présentations ont-elles vivement intéressé petits et grands et des questions ayant trait aux domaines les plus divers de la branche électrique ont été bien souvent posées.

En résumé, l'impression générale a été bonne et si la plupart des visiteurs ont pu se rendre compte de l'effort des réseaux en vue d'assurer dans la mesure du possible une exploitation qui devient toujours plus difficile et plus compliquée, on est en droit d'estimer que le but a été atteint.

Sympathie-Werbung

Zu einer neuen Broschüre «Wunder des Lichts».

Der Begriff der Werbung darf nicht zu eng gefasst werden. Wenn auch ein kleines Geschäft sich noch auf den Standpunkt stellen kann, nur das für Werbung auszugeben, was einen grösseren Absatz sichert, so kann sich schon eine grosse Firma einen solchen Standpunkt nicht mehr erlauben. Bei einem öffentlichen Dienst von der Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft ist die Sachlage vollends eine andere. Die Verbindung zwischen Elektrizitätswirtschaft und Öffentlichkeit — für die die Verantwortung vollständig bei der Elektrizitätswirtschaft liegt — kann nicht nur die einseitige und enge von Verkäufer zu Käufer sein. Sie muss weit darüber hinaus zu einem Vertrauensverhältnis zwischen einem öffentlichen Dienst und der ganzen Öffentlichkeit entwickelt werden. In diesem weiten Rahmen, den man «öffentliche Beziehung» nennen kann, spielt neben der Aufklärung und allgemeinen Orientierung auch die Erhaltung und die Umwerbung der Sympathien der Öffentlichkeit eine grosse Rolle. Die Sympathiewerbung bedarf dabei einer gewissen Grosszügigkeit, da bei ihr die Beziehungen zwischen aufgewendeten Franken und Erfolg am wenigsten unmittelbar erkennbar ist. Dennoch muss die Einsicht aufgebracht werden, dass die Sympathie der Öffentlichkeit und der Eindruck,

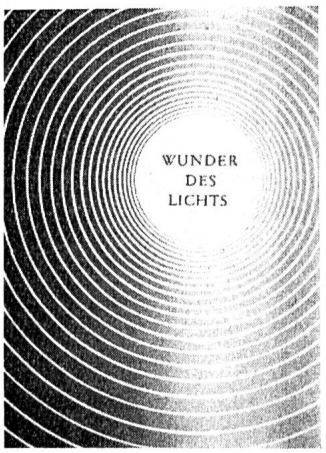


Fig. 3 Das Titelblatt der Broschüre «Wunder des Lichts».